

**Zeitschrift:** Historisches Neujahrsblatt / Historischer Verein Uri  
**Herausgeber:** Historischer Verein Uri  
**Band:** 72 (1981)  
  
**Artikel:** Gründung des ersten Kapuzinerklosters diesseits der Alpen  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-405776>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 10.12.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Gründung des ersten Kapuzinerklosters diesseits der Alpen

«Ich habe mir gemerkt, was Sie mir inbezug auf das Kapuzinerkloster schreiben, das in Altdorf gegründet werden soll, und auch die andern Einzelheiten Ihres Briefes. Dazu kann ich nur antworten, dass ich es nicht unterlassen werde, was immer in meiner Macht steht, Sie in dieser Angelegenheit und in allen andern Dingen zu unterstützen, die nach meiner Ansicht zum Dienste Gottes und zum Seelenheil dieser Leute [katholische Orte] gereichen» <sup>1)</sup>. Die folgenden Blätter möchten berichten, wie sich dieses schriftliche Versprechen erfüllte, das der hl. Karl Borromäus am 20. März 1578 Ritter Walter von Roll abgegeben hat.

## 1. Politische und kirchliche Zustände

Die Niederlage von Marignano 1515 hat der eidgenössischen Grossmachtpolitik ein jähes Ende bereitet. Der Eroberungstraum war durch die vielen Toten auf dem Schlachtfeld ausgeträumt. Doch bedurften die Grossmächte der Schweizerosoldner zur Durchführung ihrer europäischen Politik. Aber auch die Eidgenossen, besonders die volkreiche und arme Innerschweiz, waren auf die Söldnerdienste als Einnahmequelle angewiesen. Der Schwerpunkt der europäischen Politik lag damals im Ringen um Italien. Der Streit um dieses Land zwischen den Habsburgern und den Valois entschied sich 1559 zugunsten der Habsburger.

Inzwischen hatte die Glaubensspaltung die europäische Christenheit getrennt, auch die damalige Eidgenossenschaft. In Uri brachte die Reformation keine konfessionelle Aenderung. Zu verschiedenen Malen beschloss die Landsgemeinde, dem angestammten Glauben treu zu bleiben. Der Kappelerkrieg stoppte das Vordringen der neuen Lehre in die Innerschweiz. Aber trotz dieses Rückschlages hatte die Reformation auch in der Urschweiz bei Klerus und Laien Freunde, die im Denken und Handeln nur zu gerne der neuen Lehre huldigten. Politiker und Militärs waren bestrebt, die Schäden der Glaubensspaltung zu beheben, und im Aufbau der katholischen Reform haben sie sich grosse Verdienste erworben. Es ging ja nicht immer so friedfertig zu wie 1529 bei der Milchsuppe im 1. Kappelerkrieg.

---

<sup>1)</sup> HF 1A (1932—37) 264

In der Schweiz gab es damals hauptsächlich zwei politische Richtungen: jene für Frankreich und jene für Spanien. Der Hauptvertreter der Politik auf seiten Frankreichs war der Luzerner Ludwig Pfyffer, genannt der «Schweizerkönig». Exponent auf seiten Spaniens bzw. Italiens war der Stanser Melchior Lussy, der Gesandte der katholischen Orte beim Konzil von Trient. Diese kaiserlich-spanische Partei war seit der Glaubensstrennung für den Schutz der katholischen Religion besonders wichtig und ein ernster Beweggrund für die Anlehnung an Kaiser und Papst als Bürgen des christlichen und katholischen Abendlandes. Ernst Walder spricht von einer dritten Gestalt, die innen- und aussenpolitisch von grosser Bedeutung war, «in ihren Umrissen und ihrem Wesen nie vollständig erfassbar, abstossend in manchen Zügen und dennoch faszinierend» <sup>2)</sup>,

Ritter Walter von Roll (1520—1591).

Die Geschichte der politischen Beziehungen zwischen Italien und der Innerschweiz sowie der Gründung des Kapuzinerklosters in Altdorf werden weitläufig zu einer Lebensbeschreibung Walter von Rolls. Der Vater Peter hatte für sich und seine Söhne Walter und Hans 1525 um 15 Gulden das Landrecht zu Uri erworben. Walter gehörte nicht dem alten, sondern dem neuen Adel an; durch persönliche Leistung in Krieg und Fürstendienst hatte er es zu Grossem gebracht. Von 1546-56 bekleidete er den einflussreichen Landschreiberposten in der Vogtei Locarno. Dieses Amt verstand von Roll auszunützen. Nachdem er wegen eigenmächtigen Vorgehens den Posten quittieren musste, kehrte er nach Altdorf zurück. Hier war er als Kirchenvogt, gelegentlich als Landesfürsprecher, Anwalt der Landschaft Locarno und Dolmetscher bei wichtigen Verhandlungen tätig. 1562 konnte er sich mit seinem Geld in der Kapitale einen prächtigen Herrschaftssitz leisten <sup>3)</sup>.

Nuntius Volpe (1560-65 und 1573-74) bemerkte in einem Schreiben vom 17. Februar 1574, dass Walter von Roll von seiner engern Heimat nicht die Ehrung widerfuhr, die er dank seiner Fähigkeiten hätte erwarten dürfen. Er hatte viele offene und versteckte Feinde und wurde mehr oder weniger von den selbstbewussten und engstirnigen Aristokraten kaltgestellt <sup>4)</sup>.

---

<sup>2)</sup> Walder 14; vgl. auch Wymann 174ff sowie Nbl Uri 16(1910)116ff und (1951/52)46

<sup>3)</sup> Dieser brannte 1799 ab, wurde jedoch nach vorhandenen Plänen wieder aufgebaut und ist heute Sitz der Kantonalbank Uri

<sup>4)</sup> Nach Walder 44ff, 94 mochten diese den neuen Emporkömmling nicht leiden, dessen Landbrief nicht so weit zurückreichte wie der ihrige. Vor allem hatte man für seine Spanienpolitik nicht viel Verständnis. Vom Charakter her geltungssüchtig und erwerbstüchtig, war er von einer grenzenlosen Unternehmungslust wie besessen, und sein Tatendrang kannte keine Schranken. Dadurch stiess er viele ab. Von Roll war nicht bloss empfänglich für Geld, sondern auch für Ehren, Auszeichnungen und Titelverleihungen. Wie alle, die ihrer Zeit vorausliefen, war er rücksichtslos in Verfolgung politischer Ziele und verspielte dadurch manche Sympathien. Zeitgenossen bezeichneten ihn als «Taschenfeger der Fürsten» und

Unter diesen Umständen ist es verständlich, dass von Roll sich der europäischen Politik zuwandte, bei der er sein Glück mit mehr Erfolg erreichte. Im Ausland fand er ein dankbareres Feld als in den engen Tälern Uri. Von Roll verkehrte mit fast allen Fürstenhöfen Italiens und hatte Beziehungen mit den einflussreichsten Politikern und Kirchenfürsten seiner Zeit. Er war Condottiere, Kriegermann, der in fremdem Auftrag Söldner warb, und ging als Haupt der spanischen Partei in der Schweiz in die Geschichte ein. Den Stand Uri vertrat er oft bei Tagsatzungen, die katholischen Orte mehrmals beim Papst sowie bei Cosimo Medici in Florenz und andern Fürsten italienischer Höfe. Wir treffen ihn zu Handelsgeschäften bei Herzog Alba, 1574 als Oberst des eidgenössischen Regiments in den Niederlanden. 1577 adelte ihn Philipp II. <sup>5)</sup>.

Von den kirchlichen Verhältnissen der damaligen Zeit kann man nicht sprechen ohne Erwähnung des

K a r l B o r r o m ä u s (1538—1584).

Bei der Gegenreformation in der Schweiz spielte Karl eine wesentliche Rolle. Als Neffe des Papstes Pius IV. und Staatssekretär kannte er nicht bloss das Konzil von Trient, sondern brachte dessen Beschlüsse auch durch seinen pastorellen Einsatz in der Schweiz und durch sein persönliches Beispiel zur Durchführung. In besonderer Weise ist diesem Kirchenfürsten der Kanton Uri zu Dank verpflichtet. Der Borromäer und die Urner waren kirchlich Nachbarn <sup>6)</sup>.

Mit Ritter von Roll hatte der Heilige Beziehungen. Sie ergaben sich aus von Rolls spanienfreundlicher Politik und seinen lebhaften Beziehungen mit dem Herzogtum Mailand. Borromäus kannte von Roll und dessen Einsatz und Erfolg zur Erhaltung der Einheit und Wie-

---

seine eigenen Landsleute als «Schriber Roll», nachdem er diesen Posten in Locarno längst aufgegeben hatte. Die «Mastburger» liessen ihn nicht zur höchsten Würde des Landammanns aufkommen; diese blieb seinen Söhnen vorbehalten. Das Porträt im Museum zu Altdorf zeigt Ritter von Roll voll Intelligenz und Tatkraft. Er trägt die goldene Kette mit dem Medaillon eines Papstes. Vgl Gfr 66(1911)113

<sup>5)</sup> Dies berechnete ihn, das adelige «von» zu schreiben und die unvererbliche Ritterwürde zu tragen. Das Epitaph an der Klosterkirche ist hiefür ein historisches Dokument. — Von Roll verliess England, wo ihn der König mit so viel Ehre und Aufmerksamkeit umgab und «mit einem Geschenk von 2000 Kronen, mit der Ritterwürde... und als geheimer Pensionär der spanischen Krone mit Oberstenrang» entliess. Walder 238

<sup>6)</sup> Karls Diözese reichte bis zu den schneeigen Gipfeln des St. Gotthard. Ihm unterstanden kirchlich die Leventina, die die Urner zum Besitz eroberten, sowie die von Uri, Schwyz und Unterwalden gemeinsam verwalteten Vogteien von Bellinz, Riviera und Blenio. Es gab also viele Berührungspunkte zwischen der Regierung von Uri und der Kurie der lombardischen Hauptstadt. Als Karl 1567 die Vogteien visitierte, liess ihn Uri durch Abgeordnete begleiten

derherstellung des katholischen Glaubens in Locarno. Der Schreiber Roll war ja 1550 organisierender Geist zur Rückgewinnung der Glaubensreinheit <sup>7)</sup>).

Karls Reise durch die Schweiz 1570 hatte seelsorgliche Gründe, lagen doch grosse Teile der ennetbirgischen Vogteien innerhalb seines Erzbistums; zudem war seine Familie mit einigen eidgenössischen Orten verburgrechtet. Er kam nicht als zuständiger Bischof oder apostolischer Legat, sondern als Freund, um das Volk, mit dem er viele Beziehungen hatte, kennenzulernen. In Altdorf stieg er im herrschaftlichen Hause von Roll ab. Das mag befremden, da er doch mit Ritter Johann Zumbrunnen befreundet und, wie Karl schrieb, «blutsverwandt» war. Zumbrunnen hatte eine Tante des Borromäers zur Frau. So hatte er den Bischof auch gebeten, bei seiner Ankunft in Altdorf ihm die Ehre der Einkehr zu geben, obwohl das Haus für so hohen Besuch nicht genügend eingerichtet sei. Viele vornehmen Gäste haben das Haus von Roll besucht. Der vornehmste war sicher der Kardinal, der im August 1570 und wahrscheinlich auch bei seiner Rückreise nach Mailand am 1. September dort weilte. Von Roll wusste die Ehre, die seinem Hause widerfuhr, wohl zu schätzen, wie auch Karl, welcher der Gastgeberin, Frau Ursula von Roll-Zollikofer, im darauffolgenden Frühling durch den spanischen Gesandten ein Agnus Dei an goldener Kette überbringen liess. Dieser konnte den Auftrag jedoch nicht persönlich ausführen, da die Beschenkte soeben ein Knäblein geboren hatte.

Schon am Morgen nach Karls Ankunft kam eine Abordnung des Rates zur Begrüssung ins rollsche Absteigequartier und zur Besprechung der kirchlichen Angelegenheiten in den Vogteien. Auch hier wie anderswo wird die Durchführung des Trienter Konzils Gesprächsthema gewesen sein. «Was er mit den Orten verhandelt, ist gar kurz von wegen des tridentinischen Konziliums» <sup>8)</sup>.

Dekan Heinrich Heil machte als Ortspfarrer ebenfalls seine Aufwartung, und es zeugt von ahnungsloser Unverfrorenheit, dass er dem Heiligen bei dieser Gelegenheit seine Familie vorstellte und für diese den Segen erbat. Er musste bei dieser Audienz wider Erwarten,

---

<sup>7)</sup> Oefters treffen wir von Roll im Palast des Oberhirten von Mailand in offizieller Mission. Walder 151ff. Gemeinsam mit Azarias Püntener weilte er dort im Auftrag der Eidgenossenschaft als Ehrengesandter der Herzogin Margarete von Parma, wiederum 1567 mit Abänderungsvorschlägen der Tagsatzung zu Brunnen. 1573 war er mit dem Sohne Melchior Lussys erneut beim Kardinal

<sup>8)</sup> So schrieb Lussy an Schultheiss Rochus Helmlin am 22.8.1570. Oft wird behauptet oder vermutet, dass bei diesem Besuch auch erstmals über die Kapuziner gesprochen worden sei, was aber kaum möglich war, wie P. Siegfried Wind in ZSKG 29(1935)213ff nachweist

aber nicht unverdient sich eine ernste Zurechtweisung gefallen lassen, wofür der Fehlbare ihm später dankbar war <sup>9)</sup>).

Karl erschien bei seinem Besuch schlicht und anspruchslos, «ohne allen pracht». Die ganze katholische Eidgenossenschaft begegnete ihm wegen seiner Frömmigkeit und Sittenreinheit mit Ehrfurcht; selbst Andersgläubige erwiesen ihm die Ehre. Sein kurzer Aufenthalt hat die katholische Reform mächtig gefördert. Gregor XIII. ernannte Karl 1582 zu seinem Delegaten und zum Visitator in der Schweiz und in Graubünden <sup>10)</sup>.

Wer sich über die damaligen Kirchenverhältnisse der Schweiz orientieren will, kann dies nicht besser tun als anhand der « I n f o r m a t i o n e n », die der Erzbischof am 30. September 1570 nach Rom leiten liess <sup>11)</sup>.

Man hat sich immer gewundert, wie ein so vielbeschäftigter Mann in so kurzer Zeit nicht bloss eine zutreffende Diagnose des kirchlichen Lebens, sondern für dieses auch eine ausgezeichnete Therapie erstellen konnte. Sein Bericht beginnt mit den guten Seiten: das Volk sei schlicht und lenksam, «wenn es sanft behandelt» werde, Gotteslästerung gebe es keine, Karten- und Würfelspiel selten, der Gottesdienst werde gewissenhaft besucht, Schwätzereien oder Weggehen vor Gottesdienstschluss sei unbekannt, desgleichen auch die Sonntagsarbeit. «Beispiellos» sei die Pietät des Volkes gegenüber den Verstorbenen und die Pflege der Friedhöfe. Beliebt seien Reliquien, Bilder, Wallfahrten, kirchliche Jubiläen. Der Eifer in der Durchführung der Konzilsbeschlüsse wird gelobt, ebenso die Zurückhaltung der Frauen, besonders der Witwen, «die sich sogar strenger kleiden als die Nonnen in Italien».

Diesem Weizen im Acker steht aber das Unkraut gegenüber, worunter aufgezählt werden: Hartnäckigkeit in Streitsachen, Nachlässigkeit im Sakramentenempfang, Käuflichkeit in Rechtssachen und Aemterverleihung, Simonie in geistlichen Dingen; der Wucher sei «so allgemein, dass sie ihn nicht einmal als Sünde betrachten», Zeit-

---

<sup>9)</sup> Wie wenig sich das Volk an diesen Verhältnissen gestossen hat, beweist die Tatsache, dass man diesen Ausländer und «verheirateten» Priester als Pfarrer an einen Hauptort wählte und ihm sowie zwei Söhnen das Bürgerrecht gab. ZSKG 5(1911)67. Heil wurde sogar noch Dekan des Vierwaldstätter-Kapitels

<sup>10)</sup> Postum haben ihn die katholischen Stände, als sie 1655 in der Hofkirche zu Luzern den Goldenen Bund erneuerten, zum Patron und Protektor der katholischen Eidgenossenschaft ernannt. Darum wird diese Vereinigung auch «Borromäischer Bund» genannt. Die Urner erklärten den Karlstag, nachdem er da und dort schon früher freiwillig als Feiertag begangen wurde, am 4.11.1654 erstmals als gebotenen Feiertag, an dem das Tanzen verboten war; 1782 wurde der 4. November zum Halbfeiertag degradiert, und seit 1835 bleibt dieser Tag ohne äussere Feierlichkeit mit nur höherem liturgischen Rang ausgezeichnet. Das Priesterkapitel Uri hat sich um die Verehrung des Heiligen verdient gemacht, indem es 1913 die Erhöhung der Feierlichkeit im Bistum Chur veranlasste

<sup>11)</sup> Joh. Georg Maier, Das Konzil von Trient und die Gegenreformation in der Schweiz, Stans 1901, I,182ff, vgl dazu Fischer 1955,8ff

vertreib mit Essen und Trinken, «sie essen öfters am Tag und trinken zu jeder Stunde». Besonders fiel Borromäus auf, wie unter Berufung auf entsprechende Privilegien die religiöse Freiheit beschränkt werde, es komme oft zur Verletzung religiöser und kirchlicher Freiheiten, zur Unterdrückung der kirchlichen Gerichtsbarkeit und zu staatlichen Eingriffen. Die Priester lebten anstössig und im Konkubinat «ohne Erröten, sie vernachlässigen ihre Seelsorgspflichten, besuchen Wirtschaften, treiben Handel, tragen Waffen» usw.

Die Gegenreform wurde weniger vom Eifer der Geistlichen als vielmehr vom Mut der Laien in verantwortlicher Stellung getragen. Mit diesen stand der Bischof in mündlichem und schriftlichem Kontakt. Karl schätzte diese Hilfe. Er liess am 6. Januar 1583 den VII katholischen Orten mitteilen, dass jeder Ort vier Knaben in die von ihm und seinem Vetter Sittich gestifteten Seminarien schicken könne. Er sähe es aber eben so gern, wenn nicht alle sich dem Priesterstand zuwenden, sondern auch andern Studien obliegen würden, um neben den Klerikern auch gelehrte Laien zu erhalten <sup>12)</sup>. Die Regierenden fühlten damals die ganze Verantwortung für die Durchführung der Konzilsbeschlüsse auf sich, weil die Priester vielfach versagten. Unter diesen verdienten Staatsmännern und Politikern finden wir etwa in Solothurn Hans Jakob von Staal, im Luzerner Vorort Ludwig Pfyffer sowie Renward Cysat, in Nidwalden Melchior Lussy. In Uri waren es neben von Roll z.B. Ritter Peter à Pro, Ambros Püntener, Johann Zumbrunnen. So verbissen sich diese und andere für die Verwirklichung der Konzilsforderungen einsetzten, so schwerhörig waren sie indessen bezüglich der Verordnungen des gleichen Konzils in Sachen Gerichtsbarkeit und Pfründenbesetzung. Die hartnäckige Regierung von Uri hat selbst gegenüber dem hl. Karl ihre ererbten Rechte zu stark betont <sup>13)</sup>.

Auch für die Besserung des Klerus machte der Kardinal seine Vorschläge. Das Ideal, um des Himmelreiches willen ehelos zu leben, war stark abgewertet durch die von den Protestanten praktizierte Priesterehe. Der Pessimismus steckte die Priester an und erschwerte den Zölibat. Karl empfahl die Ausbildung im Seminar, die Residenzpflicht, riet zur Entsendung eines ständigen Nuntius, und auf seine Anregung hin erhielt die Schweiz den päpstlichen Nuntius Bonhomini (1579-81). Dieser begleitete Karl auf seiner Schweizerreise. Zur sicheren Durchführung der Konzilsbeschlüsse befürwortete Borromäus ausser dem neuerstandenen Orden der Gesellschaft Jesu, dessen Mitglieder sich 1574 in Luzern niederliessen, auch den Orden der Kapuziner.

---

<sup>12)</sup> F. Gisler, Urner Geschichtskalender, Altdorf 1945, II, 119f

<sup>13)</sup> Vgl Wymann 194f, 239

## 2. Berufung der Kapuziner

Bereits vor der Gründung der Eidgenossenschaft war der Orden des hl. Franz von Assisi durch 14 Klöster in Städten der Schweiz vertreten, deren ältestes in Locarno um 1230 angeblich durch den hl. Antonius von Padua gegründet worden sein soll. Fast alle dieser minoritischen Klöster befanden sich an der Strecke der heutigen Nationalstrasse 1, also zwischen Zürich und Genf, der Rest an der Nationalstrasse 2 zwischen Basel und Lugano.

Ausser diesen Klöstern gab es noch einzelne Häuser oder Hospizien. So hatte das Barfüsserkloster in Luzern eine kleine Niederlassung im Urnerland, «hus vnd hofstat ze silenon enent der Kilchen gelegen», wie sich dies aus dem Kaufbrief vom 1. Mai 1409 zwischen Werner Hartmann von Silenen und den Barfüssern in Luzern ergibt<sup>14)</sup>. Zur Zeit der Reformation sind die meisten Klöster, im Kulturkampf des 19. Jahrhunderts auch noch die letzten Niederlassungen, mit Ausnahme von Fribourg, zugrunde gegangen<sup>15)</sup>.

Die Ordensregel des Poverello hat sehr wenig juristische Vorschriften; ihr Geist ist so ideal, dass der Kampf um die Reinheit ihrer Beobachtung und besonders um die Auffassung der Armut unausweichlich war. Die endgültige Scheidung der verschiedenen Strömungen und Gruppen wurde 1517 durch Leo X. vollzogen, so dass es seitdem die Konventualen der eher mildereren Richtung und die Observanten der eher strengeren Lebensweise gab. Weil jedoch viele Observanten ihr Ziel nicht erreicht sahen, entstand schon acht Jahre später der Orden der Kapuziner, zu dessen Gründung der legendäre P. Matthäus da Bascio den Anstoss gab. Der rechtliche Gründer, P. Ludwig von Fossombrone, erreichte nach vielen Widerständen und auf die Fürsprache der Fürstin von Camerino, Katharina Cybo-Varano, der Nichte des Papstes, dass Klemens VII. am 3. Juli 1528 die juristische Grundlage gab zur Beobachtung der franziskanischen Regel in ihrer ursprünglichen Reinheit und Strenge. So besteht der seraphische Orden, an dessen Spitze der hl. Gründer Franz steht, aus drei Gemeinschaften - wie Heimatberge, deren untere Teile verschiedenen Kantonen angehören, im Gipfel jedoch eine Einheit werden, so z.B. der südlichste Berg von Uri, der Witenwasserstock, der teilweise zu den Kantonen Tessin, Wallis und Uri gehört. Das erste Kapuzinerkloster auf dem Gebiet der heutigen Schweiz entstand 1535 am Monte Bigorio und wurde von der Mailänderprovinz aus gegründet<sup>16)</sup>.

---

<sup>14)</sup> Gfr 42(1887)60ff

<sup>15)</sup> Vgl HS V/1

<sup>16)</sup> HS V/2,803ff

## Gesuche und Erkundungen

Die Gründung eines Klosters diesseits des Gotthards, also auf deutschsprachigem Boden, hängt mit einer unerfreulichen Geschichte zusammen<sup>17)</sup>. Im Tessin übten Kapuziner die Wanderpredigt; so predigten zwei von ihnen am Peter- und Paulsfest 1571 in Biasca. Auf dem Wege durch die Riviera liess der grobschlächtige Vogt Beat Hofer von Uri den ahnungslosen Guardian von Sorengo-Lugano, Andrea da Milano, verhaften, da er sich angeblich in weltliche Angelegenheiten eingemischt habe. Die Haft war freilich erträglich, er durfte am Tisch des Vogtes speisen und wurde nach einiger Zeit wieder freigelassen. Durch diesen argen Eingriff in die kirchliche Freiheit hatte sich der Vogt die dem Papst vorbehaltene Exkommunikation zugezogen. Der Kardinal forderte den hartgesottenen Schuldigen, der bekanntlich ein Gegner der borromäischen Reform war, auf, um Lossprechung von der Exkommunikation und Entschuldigung bei den Kapuzinern nachzusuchen, was dann schliesslich nach vielen Wenn und Aber auch geschah. Aber es bedurfte dazu noch eines energischen Eingreifens des Erzbischofs, der in einem Schreiben die Herren der III Orte über den Vorfall orientierte und seine Freunde in Uri und Nidwalden, Walter von Roll, Johann Zumbrunnen und Melchior Lussy, in gesonderten Briefen informierte. Das ist nicht belanglos, denn offenbar begegnen wir hier quellenmässig erstmals jenen drei führenden und einflussreichen Männern der Inner-schweiz, denen er die Kapuziner warm empfahl, und die sich in der Folgezeit für deren Einführung auch am entschiedensten eingesetzt haben.

So hatte bereits am 11. September und 9. Oktober 1576 der Nidwaldner Landammann sich brieflich für die Gründung eines Klosters im nördlichen Tessin und am 5. November für zwei Klöster, von denen eines zu St. Jost am Bürgenberg zu liegen käme, verwendet. Vermutlich im Februar 1578 hat auch von Roll sich an den Kardinal gewandt zwecks Errichtung eines solchen Klosters in seiner Heimat, in Altdorf. Die beiden Staatsmänner Lussy und von Roll haben sich bestimmt über ihre gegenseitigen Pläne orientiert. Am 1. März 1578 erinnerte von Roll den Erzbischof an seine früher gestellte Bitte, und Karl sandte seinen Kammerdiener Ambros Fornerod mit der

---

<sup>17)</sup> Trotzdem die grosse Feuersbrunst von 1799 die Archive des Klosters in Altdorf sowie des Staates Uri vernichtete, sind wir gut über die erste Niederlassung der Kapuziner diesseits des Gotthards orientiert. Dieser Abschnitt stützt sich besonders auf die Forschungsarbeiten von P. Rainald Fischer: 1. «Zur Gründungsgeschichte des Kapuzinerklosters Altdorf» ZSKG 45(1951)146ff; 2. «Die Gründung der Schweizer Kapuzinerprovinz» 1955,31–54; 3. auf den später ergänzenden Artikel: «Die Anfänge des Kapuzinerklosters Altdorf nach einem zürcherischen Bericht» Gfr 125(1972)7–12; 4. «Die Verehrung des hl. Karl Borromäus in der Schweizer Kapuzinerprovinz», in «Kunst um Karl Borromäus», Luzern 1980, S. 79ff

Antwort nach Altdorf, der Bittsteller möge sich direkt an die Kapuziner in Mailand wenden, er werde dann persönlich das Anliegen unterstützen. Der aus Freiburg i/Uechtland stammende Fornerod spielte in dieser Angelegenheit nicht bloss den Postboten. Er hatte sich zum tüchtigen Agenten und Geschäftsträger der katholischen Orte emporgearbeitet.

Mit Briefen beladen kehrte Fornerod nach Mailand zurück. Einer war entsprechend der Weisung des Kardinals an die Adresse des Provinzkapitels der Kapuziner in Mailand gerichtet, das in erster Instanz über die Gründung eines Klosters zu entscheiden hatte. In einem weiteren Brief wurde der Erzbischof um seine Unterstützung und Empfehlung gebeten. Schliesslich stammte ein dritter Brief aus der Hand des in Altdorf residierenden spanischen Gesandten Pompeo della Croce<sup>18)</sup>, den von Roll mobilisierte. Diesem Gesandten, der inmitten der zahlreichen Franzosenfreunde in Altdorf sich doch eines steigenden Ansehens erfreuen durfte, lag eine Klostergründung am Herzen. Er wies sogar auf die guten klimatischen Verhältnisse, auf die Freigebigkeit des Volkes hin, und sicher dachte er im Stillen auch an die Vorteile für Spanien.

Das Provinzkapitel trat nach Ostern 1578 in Mailand zusammen. Grundsätzlich war man mit der Gründung eines Klosters in der Innerschweiz rasch einverstanden. Doch wünschten die Kapitularen, dass man einen Augenschein vornähme. Im Mai zogen der abtretende Provinzial, P. Franz von Bormio, und Br. Matthäus von Corano in Begleitung des landeskundigen Ambros Fornerod, dessen Späherauge nichts entging, über den Gotthard. Man besuchte die betreffenden Oertlichkeiten in Uri und Nidwalden, und die Erfüllung der Hoffnungen von Rolls war dem Greifen nahe. Etwas voreilig und ohne entsprechende Zusicherungen stellte man in Altdorf bereits ein vorhandenes Kirchlein und eine provisorische Wohnung für die mit Sehnsucht erwarteten Väter Kapuziner instand. Doch mussten noch wenigstens ein halbes Hundert Briefe hin und her flattern, und noch manche Verhandlungen waren nötig, bis die Frucht reif genug war<sup>19)</sup>. Warum wollte es nicht mehr weitergehen?

### Hindernisse und Hoffnungen

Alles Gute hat seine Hindernisse. Da war einmal 1576/77 die Pest in Mailand, welche unter den Kapuzinern viele Opfer forderte und die Ueberlebenden überlastete. Der einzig in Frage Kommende, der deutsch sprach und die Verhältnisse kannte, P. Franz von Bormio,

---

<sup>18)</sup> Ausführliches über diesen Gesandten in Nbl Uri (1963/64)102ff

<sup>19)</sup> Die Verzögerung erregte Verwunderung, bei Lussy löste sie sogar Entrüstung aus. Nach der Niederlassung in Altdorf drehte sich die Korrespondenz mit dem Borromäer mehr um ein Kloster in Nidwalden

war infolge der Mission in Bünden, wo er als apostolischer Prediger wirkte, unabhkömmlich. Zudem war noch das Verbot Pauls III. von 1557, jenseits der Alpen Niederlassungen zu gründen. Dieses war freilich auf das Betreiben Frankreichs 1574 durch Gregor XIII. aufgehoben worden.

Es gab auch in Altdorf innen- und aussenpolitische Spannungen, die das Klosteranliegen verzögerten. Die äussern Gemeinden Uris waren im Rat gegen die übermächtigen Altdorfer in Aufruhr geraten, so dass sogar die eidgenössische Tagsatzung intervenieren musste. Es spielten ferner zwei Parteien hinein: die spanische unter der Führung Walter von Rolls, die französische, deren Haupt Landammann Jost Schmid und sein Freund, Pfarrer Heinrich Heil, waren, letzterer ein entschiedener Verfechter der französischen Interessen. Diese Parteifehden waren mit ein Grund, dass man keinen gemeinsamen Weg zur Klostergründung fand.

Schliesslich dürften auch organisatorische Fragen zur Verzögerung beigetragen haben. Zur Gründung eines Klosters bedurfte es zweier Instanzen: des Provinzkapitels und des Ordensgenerals<sup>20)</sup>. Wenn es gar um eine Provinzgründung gehen sollte, worauf die Gründung eines Schweizerklosters praktisch hinauslief, da Mailand und Altdorf zu weit voneinander lagen und der Weg über den Gotthard oft nicht passierbar war, dann kam als dritte Instanz noch das Generalkapitel hinzu, was wiederum zur Verzögerung beitrug. Das Unglück wollte es, dass der damalige General, P. Hieronymus von Montefiore (1574-80), zufolge seiner mehr kontemplativen Einstellung der Mailänderprovinz und ihrem Experiment jenseits der Alpen nicht gut gesinnt war. Man warf ihm sogar Unehrlichkeit in dieser Angelegenheit vor, weil er ein Mann mit «doppelter Seele» (Jak 1,8) war, bald Ja, bald Nein sagte, und es verstand, die Sache auf die lange Bank zu schieben. Man braucht also gar nicht an «Hechsen und Teuffel sambt andern gottlosen Leuten»<sup>21)</sup> zu denken, denn die Verzögerung lässt sich hinlänglich durch die erwähnten Vorgänge erklären. Oder hat vielleicht sogar noch das frühere Söldnerwesen eine Rolle mitgespielt, welches die Eidgenossenschaft von der nicht vorteilhaftesten Seite zeigte? So besonders auch die Urner mit ihrem Expansionsdrang nach Süden, der sie einmal bis vor die Tore von Mailand führte, wo sie Kränkungen durch Mailänder sogleich mit Waffen vergalten.

Es gab aber auch berechtigte Hoffnungen für den Klosterbau. Da war einmal die Veltliner Mission. Dieses Unternehmen scheiterte jedoch 1578 endgültig, machte aber damit auch P. Franz von Bormio

---

<sup>20)</sup> Der Einfachheit halber sprechen wir hier vom Ordensgeneral, der diesen Titel erst seit 1619 führen durfte, zuvor aber Generalvikar genannt wurde

<sup>21)</sup> P. Maximilian Deggendorf, Paradeys Garten, Salzburg 1666, S. 249

Gregorio XIII. SS. Pontifice Patrocinate S. Carolo Borromeo S.R.E. Cardinale, Equites Iurati Melchior Lupis Subsiluans et Jo: Qual-  
 terius a Rod: Uraniensis supplicant et impetrant sapucinos pro Heluetia, ex quibus primi fuerunt  
 1. M. P. Franciscus Germienis Com. gralis. 2. Franciscus Valle Tauris. 3. Jo: Baptista Luganensis Chieq.  
 4. Sebastiang Uraniensis Cler. et 5. Fortunatus Mediol. Laieq.



### **Sendung der ersten fünf Kapuziner nach Altdorf**

Die szenische Darstellung trägt folgende Inschrift: «Von Papst Gregor XIII. erbitten inständig unter der Fürsprache des heiligen Kardinals Karl Borromäus die beiden Ritter vom goldenen Sporn Melchior Lussy aus Nidwalden und Johann Walter von Roll aus Uri Kapuziner für die Schweiz. Die ersten Brüder hiessen: P. Franz von Bormio, Generalkommissar, P. Franz von Val di Torre, Fr. Johann Baptist von Lugano, Fr. Sebastian von Uri und Br. Fortunat von Mailand.» Aquarellierte Federzeichnung um 1703—05. Provinzarchiv Luzern.

für Altdorf verfügbar. Er hatte als Veltliner seelsorgliche Interessen für die Schweiz und vertrat beim Mailänder Provinzkapitel 1578 die Neugründung mit Wärme und Ueberzeugung. Er war auch der vertraute Freund des neuen Nuntius Francesco Bonhomini, der seinen Posten im Mai 1579 antrat. Als dieser noch als Bischof von Vercelli das Veltlin visitierte, konnte ihm P. Franz wertvolle Ratschläge erteilen. Bonhomini hatte bei der römischen Kurie ein wichtiges Wort für die Gründung von Altdorf mitzureden.

Zuversichtlich stimmte auch der Entscheid der Dorfgemeinde von Altdorf vom 8. Februar 1579, denn endlich hatte man sich über alles Parteigezänk hinweg und mit einstimmigem Beschluss dahin geeinigt, dass alles zu tun sei, was die Gründung des Klosters erfordere. Zur Durchführung dieses Beschlusses wurde eine Kommission gegründet aus Johann Zumbrunnen, Walter von Roll und Ambros Püntener, alle Spanier Parteigänger. Der Widerstand von Pfarrer Heinrich Heil dauerte also nur bis zu dieser Gemeindeversammlung. Auch Jost Schmid wurde schliesslich, ungeachtet seiner Spanienfeindlichkeit, ein Befürworter der Kapuziner und ist es bis zu seinem Tode geblieben. Öffentlich habe er den Vätern Kapuziner die Verehrung erwiesen <sup>22)</sup>).

Die treibenden Kräfte waren Melchior Lussy und Walter von Roll. Beide verbanden gemeinsame Ziele und Eifer für die Trienterreform. Lussy dachte religiöser, von Roll mehr politisch. Beide waren tiefgläubige Katholiken, dem hl. Karl ergeben, beide Freunde und Gründer von Kapuzinerklöstern. Lussy, hochbegabter Politiker der Innerschweiz und bei der Kurie als zuverlässig bekannt, überragte von Roll an eidgenössischem Ansehen; von Roll hingegen war draufgängerischer und dynamischer und fand in der Heimat für die Gründung des Klosters jenen Rückhalt, der Lussy in Unterwalden anfänglich versagt blieb. Sie erinnern an Petrus und Johannes, die beide am Ostermorgen in Aufregung zum Grabe des Herrn eilten. Der Angesehenere kam später, der Rührigere schneller zum Ziel, in diesem Falle: zur Gründung des Klosters. - Treibende Kraft war auch der Erzbischof Karl Borromäus, der in seinem Sprengel mit Vorliebe Kapuziner einsetzte <sup>23)</sup>. Nach dem Zeugnis des Churer Bischofs Josef Mohr wollte der Heilige, seiner erzbischöflichen Pflichten müde, Mitra und Stab ablegen und Kapuziner werden. Der Kapuzinerpater Giacomo Giussani <sup>24)</sup> riet ihm jedoch ab. Es ging sicher auf Anordnung und Empfehlung des Borromäers zurück, der mit Rom und oft durch seinen Geschäftsträger Cesare Spetiano direkt

---

<sup>22)</sup> Fischer 1972, 11f

<sup>23)</sup> In ihrem Kloster San Vittore in Mailand hatte er für sich eine Zelle einrichten lassen, genau so klein und armselig wie jene der Kapuziner. E. Wymann beschreibt dies in ZSKG 2(1908)135

<sup>24)</sup> V. Bonari, I Cappuccini della Provincia Crema Milanese, 1898—99, S. 35ff

mit dem Papst verhandelte<sup>25)</sup>, dass die geplante Klostergründung nun endlich zum Abschluss gebracht werden konnte.

## Generalkapitel

Die Entscheidung lag nun schliesslich beim Generalkapitel in Rom am 12. Mai 1581. Bei dieser Pfingstzusammenkunft schien zunächst alles gut anzulaufen. Der abtretende General Hieronymus musste sich schwerste Vorwürfe gefallen lassen über seine einseitige beschauliche Richtung. Dann hatte Mailand, das sich ja grundsätzlich bereits für die Annahme Altdorfs entschieden hatte, P. Franz von Bormio, den besten Kenner der transalpinen Verhältnisse, als Delegierten an das Kapitel entsandt. Die Bedenken der Kapitularen, z.B. durch diese Klostergründung würde die strenge Lebensweise in Frage gestellt, die Sprache sei fremd, die winterliche Kälte unerträglich, Lebensweise und Kost seien unitalienisch usw., entkräftete P. Franz, weil er ja an Ort und Stelle in die tatsächlichen Verhältnisse Einsicht gewonnen hatte. Die Hoffnung auf Annahme stieg um so mehr, als bei den Wahlen die Oberitaliener in der Ordensleitung das Uebergewicht erhielten. Doch war dieses Kapitel mehr unterwandert als man glaubte; der Widerstand gegen die neue Stiftung wuchs, während zur gleichen Zeit in Spanien Teresa ein Kloster nach dem andern gründen konnte und in Frankreich und Spanien bereits je drei Kapuzinerklöster bestanden. Dieses Pfingstkapitel in Rom erinnert lebhaft an jenes, dem der hl. Franziskus 1221 vorstand, wo wieder die Frage nach Entsendung von Mitbrüdern nach Deutschland erörtert wurde. Schliesslich hätten sich viele voll Verlangen nach dem Martyrium und todesmutig für die Mission gemeldet<sup>26)</sup>. Die Kapitularen in Rom sagten zu Altdorf Nein.

Da traf aber ein ausdrücklicher Befehl des Papstes Gregor XIII. ein: Altdorf muss angenommen werden! Da hatte das Kapitel gar keine andere Wahl, als gehorsam Ja zu sagen, wenn es ihm mit der Ordensreform und dem Grundgesetz im 1. Regelkapitel schon ernst war: «Bruder Franziskus verspricht dem Herrn Papst Honorius und seinen rechtmässigen Nachfolgern Gehorsam und Ehrerbietung.» Und doch fanden misstrauische Kapitularen, nachdem sie die Gründung nur «mit grossem Widerwillen» annahmen, noch den Mut, vorsorglich eine Einschränkung beizufügen, wonach ausser in Altdorf kein anderes Kloster mehr gebaut werde, damit der Orden sich

---

<sup>25)</sup> HF 1A (1932—37)275

<sup>26)</sup> Franziskanische Quellenschriften, Werl 1957, VI,54f. Bei einer ersten Ausendung nach Deutschland hatten die Franziskaner Misshandlungen erlitten. Sie waren der deutschen Sprache nicht mächtig und kannten ausser «Ja» fast keine andern Worte. Dies führte zu argen Missverständnissen. «Wegen dieses Vorganges hielten die Brüder Deutschland für grausam, sodass nur solche dorthin zu gehen wagten, die von der Begierde nach dem Martyrium beseelt waren.» Ebd 6,43

nicht auch in andern Orten ausbreite. Man wisse ja nie, ob Altdorf vielleicht das gleiche Schicksal widerfahre wie der Mission im Veltlin.

Dennoch war der erzwungene Beschluss ein Sieg, nachdem die Urner schon zwei Jahre lang vergeblich auf die Väter Kapuziner warteten und unzufrieden waren über die beständige Zauderei und Hintansetzung. Bonhomini schrieb persönlich an die Herren von Uri die frohe Kunde: «Endlich ist es mit Gottes Beistand und dank der Güte des hl. Vaters erlangt worden, wonach Ihr so sehr verlangt habet. Die Patres Kapuziner haben in die Klostergründung von Altdorf eingewilligt und sind bereit, so Gott es will, immerdar bei Euch zu bleiben und Euch in Euern geistlichen Bedürfnissen zu dienen. Obgleich ich annehme, dass Ihr das bereits vernommen haben werdet, habe ich doch geglaubt, meinem Amte diese besondere Anzeige zu schulden»<sup>27)</sup>.

### 3. Aufbruch in die Schweiz

#### Pioniergruppe

P. Matthias von Salò, der von 1580-83 Provinzial in Mailand war, gab der fünfköpfigen Pioniergruppe<sup>28)</sup> den Reisesegen über den Gotthard. Diese Brüdergemeinschaft bestand aus P. Franz von Bormio, dem Hauptförderer des Unternehmens, der offiziell den Titel eines Generalkommissars trug; seine Gefährten waren: P. Matteo aus dem Val di Torre, der Kleriker Giovanni Battista von Lugano und Fr. Sebastian Scheitler von Altdorf. Wäre diesem bekannt gewesen, dass bereits vier Monate nach seinem Eintritt die Kapuziner in seinen Heimatort kommen würden, hätte er sich ihnen sicher in Altdorf statt in Mailand angeschlossen. Schliesslich kam noch Br. Fortunato von Mailand hinzu, der einer der 30 Kapuziner war, welche im Jahre 1571 in der Seeschlacht bei Lepanto für die Pflege Verwundeter mitdabei gewesen waren. P. Franz, Oberer der Mitbrüder, wurde der Gründer unserer Provinz.

P. Franz von Bormio (ca. 1535-83) stammte aus dem Veltlin<sup>29)</sup>. Die Ortsbezeichnung «von Bormio» ist dem unsicheren Familiennamen Sermondi vorzuziehen. Ob er wirklich aus gräflichem oder fürstlichem Geschlechte kam, ist nicht auszumachen; dies spielt im Orden keine Rolle. Da er wahrscheinlich die Beamtenlaufbahn einschlagen sollte, erlernte er in Bayern die deutsche Sprache und begab sich zu einem Studienaufenthalt nach Mailand, wo ihn Gott

---

<sup>27)</sup> HF 1A (1932-37)280

<sup>28)</sup> AA: SF 1(1913)71

<sup>29)</sup> Fischer 1955,37ff. Vgl auch die nicht immer ganz zuverlässige Biographie von Magnus Künzle; HBLs 6,349

ins Noviziat der Kapuziner berief, wie einst den Ordensvater, als er in glänzender Waffenausrüstung nach Spoleto zog und dort den Ruf zur Nachfolge Christi vernahm. Ein starkes Kopfweh beeinträchtigte die Studien von P. Franz. In verschiedenen Klöstern war er Guardian, dann Provinzial und schliesslich Generaldefinitor.

P. Franz wurde ein gesuchter Prediger, der auf den berühmtesten Kanzeln zwischen Mailand und Venedig, noch lieber nach dem Vorbild des hl. Ordensvaters in kleinen und bescheidenen Dorfkirchen auftrat. Die Predigt war seine grosse Liebe. In das als Niemandsland erachtete Veltlin, wo ihn als Einheimischen das Predigtverbot nicht traf, rief man ihn immer wieder oder liess ihn durch den hl. Karl zurückholen. Er unterwies seine Landsleute, beruhigte die durch den Plantahandel und das darauffolgende Strafgericht Aufgebrachten, führte Neugläubige zur Einheit der Kirche zurück und hielt 1576 eine Disputation über das Altarssakrament gegen einen Calvinisten.

P. Franz war wie prädestiniert für Klostergründungen. 1570, als die Mission aufblühte, war er zur Gründung einer Provinz auf Kreta, beim Bau eines Klosters in Domaso am Comersee, als Beobachter bei der Musterung und Begutachtung des Klosterplatzes auf dem Allerheiligenberg zu Altdorf. Er war der initiative Gründertyp, der es verstand, kleine Anfänge baulich und personell zu erweitern. Die Berge seiner Heimat haben ihn charakterlich geprägt, weniger als spekulativen, sondern mehr als praktischen Mann. Sein Urteil wurde wegen der Klarheit und Zuverlässigkeit überall geschätzt. Er hatte einen missionarischen Blick für die Nöte der Zeit und Kirche. Daneben war er leutselig, verstand auch zu scherzen. Streng gegen sich, dienstfertig gegen andere, war er vor allem ein guter Ordensmann und beschaulicher Beter.

Die Reise von Mailand nach Altdorf geschah natürlich per pedes Apostolorum. Zu reiten war den Kapuzinern durch das 3. Regelgebot nicht gestattet. Die Wanderung wird sich so vollzogen haben, wie sie in der zeitgenössischen Beschreibung zu lesen ist, die sich auf genaue Kenntnis der Verhältnisse im Mutterkloster San Vittore stützen konnte <sup>30)</sup>: «wann sie von einem ort zum andern reisen sölten, brauchen sy keine ross, sonder sind alzytt by regen oder hitz zu fuss.» Diese Expedition ist geschichtlich bedeutsam, da sich die Kapuziner damit nicht bloss endgültig auf Schweizerboden, sondern in den damals deutschsprachigen Landen überhaupt niederliessen. Vielleicht war sich Nuntius Bonhomini dieser Tatsache mehr bewusst als die unmittelbar Betroffenen selber, schrieb er doch kurz vor dem Aufbruch der Kapuziner bedauernd den Herren nach Uri,

---

<sup>30)</sup> Sie stammt von Stadtpfarrer Sebastian Werro aus Freiburg i.Ue., der nur zwei Monate vor der Aussendung der Kapuziner in die Schweiz seine wahrheitsgetreuen Aufzeichnungen machte. Gfr 84(1929)268f oder SF 18(1931)54f

dass es ihm leider nicht vergönnt sei, die Kapuziner persönlich in Altdorf einzuführen. Er musste sich begnügen, sie mit seinem Segen und zwei Empfehlungsschreiben an die Herren und Dekan Heinrich Heil ziehen zu lassen.

## Altdorf

Es wird im Spätsommer 1581 gewesen sein, als die Kapuziner den beschwerlichen Weg über den gefürchteten Gotthardpass oder, wie die Nordländer sagten, über den Mons Ursare oder E(l)velinus antraten. Das genaue Datum ihrer Ankunft in Altdorf ist nicht bekannt, obwohl die mailändische Ueberlieferung am 1. Juli festhielt, die schweizerische Tradition hingegen auf dem 7. September 1581 besteht <sup>31)</sup>. Sicher befanden sich die fünf Kapuziner am 25. Juli noch in Mailand. Das Gründungsjahr dieses ersten Kapuzinerklosters nördlich der Alpen wird mit grosser Feierlichkeit festgehalten: «Im zehnten Jahre der Regierung des Papstes Gregor XIII, im fünften Jahre Kaiser Rudolf II., im ersten Jahr des Ordensgenerals Johann Maria von Tussa und im 57. Jahr des Kapuzinerordens... <sup>32)</sup>» Das Ziel der Wanderer war Altdorf, Uris Hauptort. Das Land Uri hatte damals infolge der ennetbirgischen Politik einen fast dreimal grösseren Umfang als heute. Der Flecken war politisch und kulturell sehr interessant. Von 1545-1731 residierten hier mindestens acht päpstliche Nuntien und von 1553-94 die spanischen Gesandten <sup>33)</sup>. «Der Haupt-Flecken des Landes Uri, ein kleine halbe Stund ob dem IV. Waldstätter-See, zur rechten Seiten unweit der 'Rüss', da sie bald in ersagten See einfliesset; es wird in selbigem dieseres Landes Regierung verwaltet, und Land-Raht und Gerichte auf dortigem Rahts-Stuben nebst der in Holz geschnitnen Historie Wilhelm Tellen... wol zusehen, gehalten: es befindet sich auch daselbst des Landes Zeughaus... Dieser Flecken ist auf Sonntag nach der Heil. Drey Königen Tag A. 1400 bald völlig... verbrunnen... Die Haupt-Kirch ist dermahlen S. Martino gewidmet, ist schön gegypset, hoch gewölbt und ohne Säulen, darinn viele Epitaphia, und wird der Pfarrer annoch von der Gemeind erwehlet... Neben dem Rahthaus stehet ein schöner gemahlter Thurn, allwo des Wilhelm Tellen Kind gestanden seyn soll, da gedachter sein bey dem zimlich weit davon gelegnen Brunnen gestandener Vater ihme ein Apfel ab dem Haupt ohne Verletzung herab geschossen.» Wir befinden uns hier also auf

---

<sup>31)</sup> Der Widerspruch in den Daten lässt sich unterdessen kaum beheben. Beiden Terminen, Vigiltage vor Marienfesten, scheint das Bedürfnis zu Grunde zu liegen, wichtige Ereignisse unter den Schutz der Gottesmutter zu stellen. Vgl HF IA 281

<sup>32)</sup> Z. Boverius, Annales II,16

<sup>33)</sup> Hs. Jakob Leu beschrieb Altdorf im Allg. Lexicon (MDCCXLVII) I,164f. Die Schilderung stammt zwar aus späterer Zeit, als das Kloster bereits bestand, dürfte jedoch mit den damaligen Verhältnissen noch übereinstimmen

historischem Boden, auch wenn es nicht stimmt, dass die Gesslerburg «Twing Uri» in unmittelbarer Nähe des Klosters, an Stelle der heutigen «Waldegg», gestanden haben soll, wie Aegidius Tschudi behauptete <sup>34)</sup>).

Die ersten Franziskaner wurden in Deutschland 1219 als Häretiker verdächtigt und eingekerkert, die Kapuziner 1581 vom Volk, das neugierig die Kuttenmänner betrachtete, freudig willkommen geheißen. Da kamen nun einmal nicht Pilger, heimziehende Scholaren, Kaufleute; keine Saumpferde beladen mit Korn, Wein, Salz, Oel, Leinwand, Textilien; da ritten keine Fürsten und Bischöfe ein, keine Unterhändler mit einem unterschrittsreifen Bündnis in der Rocktasche, keine Hauptleute, die mit Gold Söldner in Dienst nahmen. Man war sich in Altdorf an mancherlei Reisegesellschaften gewohnt. Doch jetzt sah man nicht gelangweilt zu den Fenstern hinaus, als die langersehten Väter Kapuziner anlangten, freudig begrüßt von Walter von Roll und willkommen geheißen vom gläubigen Volk. Neugierig wurden die fünf Kapuziner bestaunt, die ohne Prunk, in wollenem Habit und mit Sandalen den Weg zurückgelegt hatten. Die Leute geleiteten sie an der Pfarrkirche vorbei hinauf zum Allerheiligenberg, am Rande des Bannwaldes, zur provisorischen Wohnung und dem Kirchlein zu Allerheiligen. Den Ankömmlingen öffnete sich der Blick auf das zu Füßen liegende Dorf, die Reussebene sowie einen Kranz majestätischer Berge. P. Franz soll begeistert ausgerufen haben: «Hier soll immerdar meine Heimatstatt sein.» Dachte er dabei, wie der Sänger dieses Psalmverses 132,14, an die Mühseligkeiten, die seinem Einzug auf Zion vorausgegangen waren?

Sicher war es nicht Romantik, dass die Kapuziner diesen Platz erhielten, der in so vielen Reisebeschreibungen von Schriftstellern verherrlicht wird, und wohin die Fremden heute noch gewiesen werden, wenn sie eine prachtvolle Aussicht geniessen wollen. Die Kapuziner wählten den Platz nicht aus, sondern man gab ihnen diesen, wie dies bereits zu Franziskus' Zeiten Brauch war. Vielleicht hätten die Minderbrüder einen andern, von Steinschlag weniger gefährdeten Platz bevorzugt, sich vielleicht ein Haus gewünscht, in dem nicht kurz zuvor eine Frau an der Pest starb und das seither unbewohnt geblieben war. Die Kapuziner in Altdorf konnten von ihren Zellen aus das herrliche Panorama nicht sehen, sondern ursprünglich nur einen Streifen blauen Himmels und das Kloster- und Kirchendach. Die Lage des Klosters hat also mit der Naturliebe des hl. Franz nichts zu tun. Nach ihm und den Satzungen, die bis 1968 galten, sollten die Klöster ausserhalb der Städte und Dörfer gebaut werden, jedoch in deren Nähe. Während viele Klöster mit der Zeit

---

<sup>34)</sup> Chronicon I,235

umbaut wurden, so dass sie heute praktisch inmitten der Dörfer liegen, ist der Vorzug der Distanz, welche die Stille wahrt, dem Kloster Altdorf vermöge seiner Lage bis heute geblieben.

#### 4. Kloster Allerheiligen

##### Erstlingszeit

Das klösterliche Leben begann nach der anstrengenden Reise über das Gebirge mit Gebet. Um Mitternacht rief das Glöcklein die noch müden Wanderer zur Mette (Nachtwache), um den Segen des Herrn für die neue Aufgabe zu erflehen. Das Leben, das sich nun langsam entfaltete, darf mit der Tätigkeit, die sich einige Jahre später ergab, oder gar mit der heutigen Arbeit nicht verglichen und verwechselt werden. Die Voraussetzungen waren ja nicht die gleichen. Von den fünf Kapuzinern verstanden nur zwei Deutsch, P. Franz und Fr. Sebastian Scheitler. Der junge Klerikernovize kam für Seelsorgsarbeiten infolge Studiums noch nicht in Frage, und P. Franz hatte anfänglich wieder Mühe mit der schwierigen Sprache. Zudem war er im Herbst noch einige Wochen vom Klösterlein weg, da er den Nuntius Bonhomini, der sich auf dem Weg zum Kaiserhof befand, auf dessen Wunsch bis Konstanz begleiten musste. Das tat ihm freilich gut, denn dabei lernte er auf dem Wege über Luzern, Muri, Baden, Paradies SH die Schönheit und Fruchtbarkeit der Schweiz kennen, die er so gerne besang. Seelsorgsarbeit kam zuerst nur ausnahmsweise in Frage: hin und wieder Beichtthören, dann die Predigten von P. Franz in der Fastenzeit 1582.

Wichtiger war ja anfänglich das innere Leben, das P. Matthias von Salò<sup>35)</sup> von der kleinen Kapuzinerkolonie zeichnete: «Nachdem die Brüder dort [Altdorf] festen Sitz genommen, hatten sie die schönste Gelegenheit, dem innerlichen Gebete sich zu widmen und die Gebräuche und die Strenge ihres Ordens zu beobachten. So gereichten sie allen zur grössten Erbauung und wurden allen lieb. Deshalb brachten ihnen die Leute Almosen zur Genüge, so dass die Brüder fast nie genötigt wurden, das Haus zu verlassen und auf Almosen auszugehen. Sie konnten auch besser die Einsamkeit pflegen und ungestört der Betrachtung und dem Gebete für die armen Sünder sich hingeben.» Diese ersten Kapuziner hatten genügend Zeit, sich am stillen Ort dem beschaulichen Gebet hinzugeben, was Grundlage jeder Reform und Seelsorge ist<sup>36)</sup>. Das junge seraphi-

---

<sup>35)</sup> HF 1A(1932—37)317f. P. Matthias war der Provinzial und visitierte 10 Jahre später, 1591, die Niederlassungen in der Schweiz; er ist daher besonders qualifiziert für Aussagen aus jener Zeit. Seiner zweibändigen handschriftlichen Chronik von 1588—97 ist die Schilderung entnommen

<sup>36)</sup> Konzil von Trient: Sessio 25; Vaticanum II: Perfectae Caritatis 6

sche Bäumchen konnte sich in aller Ruhe einwurzeln. Die Haupttätigkeit der braunen Väter war damals und ist heute noch der Gebetsdienst zur Ehre Gottes und zum Trost der Mitmenschen. Sogar der Almosenbruder, der zuvor in Italien täglich herumreiste, konnte hier im Kloster bleiben. P. Franz musste gelegentlich Almosen abweisen, um das Verbot, Vorräte anzulegen, nicht zu übertreten.

Der Generalkommissär P. Franz hat von Altdorf aus einige Briefe an den hl. Karl gesandt, deren interessantester sicher der erste vom 4. Januar 1582 ist <sup>37)</sup>, worin er seinem grossen Förderer die ersten Eindrücke wiedergab. Er erinnerte ihn daran, wie der Hl. Vater die Gründung des Klosters befohlen und mit welchem Widerstand die Kapitularen den Befehl ausgeführt hätten. «Und dieses, wohl deshalb, weil sie die hiesigen Verhältnisse, Land und Leute nicht kennen und daher fürchten, ja überzeugt sind, dass die Brüder hier nicht ohne merkliche Einbusse der regulären Observanz [Ordensleben] leben und bleiben können... Wir haben in dieser Beziehung [Almosen] weniger Sorgen, als dies in Italien, in Frankreich, in Spanien und an andern Orten der Fall ist, so zwar, dass, wie ich und alle Brüder, welche hier sind, der Ansicht sind, die Brüder hier reiner nach der Einfalt unserer Regel werden leben können, als anderswo... Die Winterkälte scheint hier allerdings lange zu dauern und gross zu sein. Dessenungeachtet halten wir sie, dank der Oefen, viel leichter aus und zwar mit weniger Kleidern, Holz und Zeitverlust als in Italien.»

#### Bau von Kloster und Kirche (1582-1585)

Die Kapuziner lebten zunächst in einer provisorischen Behausung, dem erwähnten Holzhaus. Doch sollte nun zum Bau des Klosters und der Kirche geschritten werden <sup>38)</sup>. Der Bauplatz entsprach der Verehrung der Urner für das alte Heiligtum. Darum blieb auch der Titel «Allerheiligen» der neuen Klosterkirche erhalten. Das Baugebäude am steilen Berghang jedoch verlangte viele Erdverschiebungen und die Abtragung der uralten Kapelle <sup>39)</sup>, um genügend Platz für den Bau von Kloster und Kirche zu gewinnen. Nach dem Aufbau trug man die alten Gebäulichkeiten ab, so dass der Neubau nicht genau an der Stelle errichtet wurde, wo der alte Bau stand, sondern daneben.

Nach altem Ordensbrauch errichtete P. Franz dort, wo das Kloster zu stehen kam, ein Kreuz. Der Ortspfarrer legte im Beisein fast der ganzen Ortschaft im Februar 1582 feierlich den Grundstein. Bereits

---

<sup>37)</sup> HF 1A(1932—37)283ff

<sup>38)</sup> Fischer 1955,59—61; ders 1972,8,11

<sup>39)</sup> P. Rudolf nennt das Heiligtum «sacellum vetustissimum» HF 9(1960—65)168



**Der Provinzgründer Franz von Bormio**

Gemälde, wahrscheinlich von Petrini, im Kapuzinermuseum Sursee.

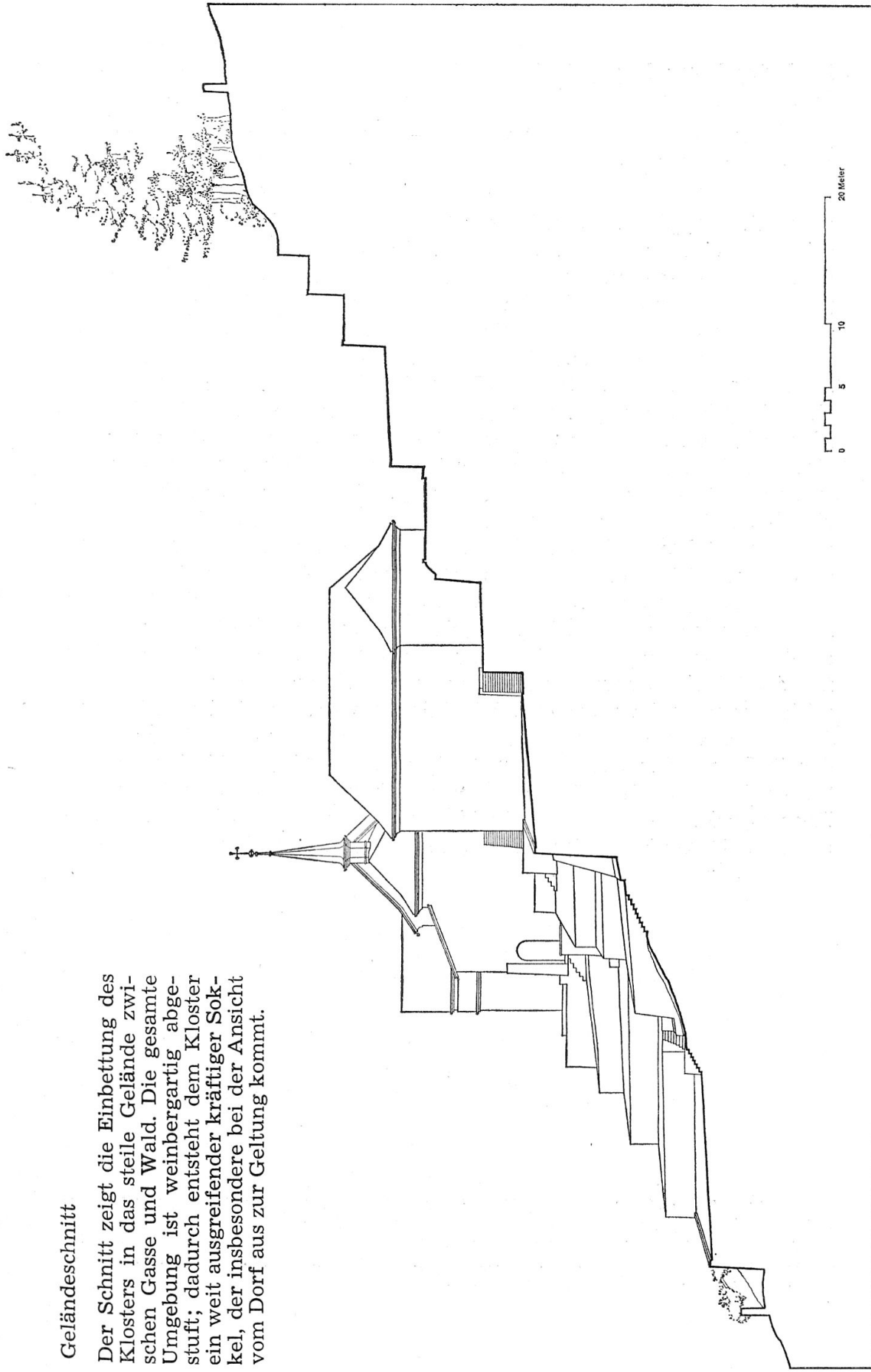


### **Das Kapuzinerkloster Altdorf 1629**

Am linken Bildrand erkennt man in der Mitte die Altdorfer Pfarrkirche und darüber das Kapuzinerkloster, in der Mitte zwei Kapuziner unterwegs. Ausschnitt aus dem Hochaltarbild «Mariä Krönung» im ehemaligen Kapuzinerinnenkloster Attinghausen, signiert von Gedion Gesner 1629. Heute im Kapuzinerinnenkloster Altdorf.

### Geländeschnitt

Der Schnitt zeigt die Einbettung des Klosters in das steile Gelände zwischen Gasse und Wald. Die gesamte Umgebung ist weinbergartig abgestuft; dadurch entsteht dem Kloster ein weit ausgreifender kräftiger Sockel, der insbesondere bei der Ansicht vom Dorf aus zur Geltung kommt.



im März lagen Baumaterial, Steine und Sand bereit. Schon am 1. Juli 1582 konnte das Kloster, das vermutlich in dieser kurzen Zeit nur notdürftig ausgebaut war, bezogen werden, aber der Kirchenbau geriet ins Stocken.

Die Gründe der Verzögerung waren vielfältig. Einmal war es die Geldknappheit. Dazu kam eine zeitweilige Missstimmung von seiten gewisser Urner Pfarrherren, beeinflusst von den Amtsbrüdern aus Nidwalden, die durch das vorbildliche Leben der Väter Kapuziner in ihrer Gemächlichkeit gestört wurden und sich ängstigten, es könnten die Geldopfer kleiner werden und ihre Opferstöcke weniger Münzen abwerfen. Wahrscheinlich wussten sie nicht, dass Opfereinzüge und Opferstock in Kapuzinerkirchen gegen die päpstlichen Regelerklärungen und damit verboten waren. Selbst Dekan Heinrich Heil liess sich für kurze Zeit von dieser Verstimmung anstecken, doch bereits im Sommer 1582 war zwischen Pfarrhaus und Kloster alles wieder in bester Ordnung. Die Verlangsamung des Kirchenbaues ist vor allem auf Walter von Roll selbst zurückzuführen, weil er infolge diplomatischer Aufgaben oft vom Hauptort absendend war. 1583 wurde er zudem noch bischöflich-konstanzer Vogt in Klingnau und weilte darum meistens in der Grafschaft Baden. Als Bauherr der Klosterkirche gelangte von Roll am 2. Januar 1583 an die Tagsatzung der V katholischen Orte in Gersau mit der Bitte, für die Kirche Fenster und Wappen zu erhalten, was auch in Abschied genommen wurde<sup>40)</sup>. Die Kirche wurde zwischen 1582 und 1585 gebaut. Franz Sermund von Bormio, vielleicht ein Verwandter des P. Franz, der auf der Landleutematte in Altdorf 1582 insgesamt 20 Glocken für Altdorf und Umgebung herstellte, goss auch jene des Kapuzinerklosters. Die Klosterkirche wurde am 3. Mai 1585 durch den Konstanzer Weihbischof Balthasar Wurer konsekriert.

Der finanzielle Aufwand für die Bauten muss beträchtlich gewesen sein, so dass die Gesamtkosten jene des grösseren Klosters Stans vermutlich übertroffen haben. Die Lage am Berg verteuerte alles und verlangte aufwendige Fundamentierungsarbeiten. Es mussten also zusätzliche finanzielle Mittel aufgebracht werden, die für andere Klöster wegfielen. Die Brüder Heinrich und Fridolin Leu traten 1584 ohne Anspruch auf Entschädigung ein Stück Land an die Strasse zum Kloster ab, wofür sie das Landrecht erhielten. Andere Anstösser aber liessen sich für ihren Boden teuer bezahlen. Ausserdem kam beim Aufstieg zum Kloster auch die Mauer mit eisernen

---

<sup>40)</sup> EA: IV. A2 S.792 No.651c. Ein gutes Jahr zuvor hatte Landammann Jost Schmid für das Kloster zu Seedorf eine gleiche Bitte gestellt; innert weniger Jahre standen auf der Traktandenliste der Tagsatzungen allein für Altdorf wenigstens ein halbes Dutzend solcher Gesuche für Wirtshäuser, Kirche, Privathäuser, Schützenhaus, Herberge

«Länen» als Mehrausgabe hinzu. Sicher waren die Ansprüche der Kapuziner entsprechend dem Testament des hl. Franz bescheiden <sup>41)</sup>).

Der hochherzigste Wohltäter war Ritter von Roll, der den grössten Teil der Baukosten «mit stüwer und hillff der oberkeit» <sup>42)</sup> auf sich nahm. Den Bau der Kirche finanzierte er aus eigenen Mitteln und nahm sich offenbar auch um die andern Baukosten an. Er verstand ja das Geschäft des Bettelns gut <sup>43)</sup>.

Die Kosten für den Klosterbau trug das Land Uri, wobei später auch die Dorfgemeinde des Fleckens bei der Finanzierung mithalf. Die Staatskasse war zu jener Zeit infolge ausstehender französischer Zahlungen erschöpft. Noch 1587 wandten sich die Urner an die VII katholischen Orte, um eine Beisteuer für das Kloster zu erhalten, die ihnen jedoch aus Konsequenzgründen versagt blieb.

Sicher gingen auch Privatspenden ein. So stifteten zum Beispiel die Eltern des ersten Urnerkapuziners Fr. Sebastian Scheitler für den Klosterbau 1200 Kronen. Für den gleichen Zweck vermachte eine betagte Frau grosszügig Hab und Gut <sup>44)</sup>.

#### Z u w a c h s u n d V e r l u s t e

P. Franz bat seinen Provinzial in Mailand dringend um personelle Verstärkung aus der Lombardei. Dass P. Alexius del Bene am 7. Dezember 1581 aus Mailand eintraf, mutet an wie ein Geschenk des Tagesheiligen Ambrosius, des grossen Bischofs von Mailand. Dieser Pater sollte zwei Kleriker in die Logik und andere Wissenschaften einführen. Die Gegner der seraphischen Expedition nach Helvetien, die vorgaben, man verfüge über keine geeigneten Leute für dieses ausländische Unternehmen, wurden schon durch diesen Lektor der Philosophie, der auch öfters in Altdorf Guardian war, Lügen gestraft. Aber der hl. Karl hatte zuvor dem Papst schon mitteilen lassen, dass auch N a c h w u c h s a u s d e m L a n d e s e l b e r komme und sich Kandidaten für den Eintritt melden würden, so dass hernach ohne grössere Schwierigkeiten auch neue Klosterstiftungen in Aussicht genommen werden könnten <sup>45)</sup>. So kam es auch. Der Heilige hatte sich nicht getäuscht. P. Franz konnte schon im November des Ankunftsjahres Melchior Lussy mitteilen, dass sich bereits Jünglinge für den Eintritt gemeldet hätten, die er jedoch infolge Platz-

---

<sup>41)</sup> Franziskanische Quellenschriften, Werl 1956, I,96: «Hüten mögen sich die Brüder, dass sie Kirchen, ärmliche Wohnungen und alles, was für sie gebaut wird, in keinem Falle annehmen, wenn sie nicht sind, wie es der heiligen Armut entspricht, die wir in der Regel versprochen haben; wir sind ja dort immer nur zu kurzem Verweilen wie Fremdlinge und Pilger»

<sup>42)</sup> HS V/2,125

<sup>43)</sup> Vgl Walder 158

<sup>44)</sup> Fischer 1972,11

<sup>45)</sup> HF 1A(1932—37)274

mangel nicht aufnehmen könne. Am 19. September 1582 berichtete er indessen dem Erzbischof nach Mailand:<sup>46)</sup> «Ich habe schon drei Jünglinge aus dem Lande aufgenommen und eingekleidet.» Es waren: Fr. Bonaventura Glarner von Altdorf, Br. Wilhelm Bärlocher von Buchen im St. Galler Fürstenland und Fr. Alexander Buggli von Altdorf. Br. Wilhelm, erster Laienbruder der Provinz, war später als Krankenpfleger im Türkenkrieg tätig, kam 1591 nach Italien, drei Jahre später wieder nach Altdorf und starb 1621 im Kloster Zug. Fr. Bonaventura entstammte ärmlichen Verhältnissen. Er war der erste, der in der Schweiz Profess ablegte, da Fr. Sebastian Scheitler ja bereits in Mailand eingetreten war. Mit Fr. Alexander Buggli trat erstmals ein junger Weltpriester ein<sup>47)</sup>. Ein vierter Altdorfer stiess ein Jahr später hinzu, Fr. Franz Schindelin, der mit dem erwähnten Alexander Buggli bei Unserer Lieben Frau im Riedertal Einsiedler gewesen war. Weil den beiden jedoch niemand zu essen brachte, seien sie wieder heimgegangen und hätten, als die Kapuziner ins Land kamen, sich diesen angeschlossen<sup>48)</sup>.

Dem raschen Zuwachs standen aber auch bereits einige Verluste gegenüber. Als erster starb der Kleriker Fr. Sebastian Scheitler am 20. April 1583. Seine Erkrankung wurde dem abwesenden Obern P. Franz mitgeteilt. Als dieser in Altdorf ankam, fand er aber den hoffnungsvollen Mitbruder bereits tot. Schon auf dem Weg von Stans nach Uri soll P. Franz von Bormio den ihn begleitenden Mitbrüdern seinen eigenen nahen Tod vorausgesagt haben<sup>49)</sup>. Bei seiner Ankunft in Altdorf sprach er, um die betrübt Angehörigen zu trösten, von der Notwendigkeit des Sterbens und bemerkte bei dieser Gelegenheit nochmals, dass er selber binnen kurzem heimgehen werde. Noch am Beerdigungstag von Fr. Sebastian musste sich P. Franz, selbst schwer erkrankt, zu Bette legen, aufgezehrt durch Arbeit und Reisen, doch wehrte er noch ab, die Krankensalbung zu empfangen. Die Altdorfer Herren waren über seine Erkrankung sehr bestürzt und schickten nach einem Arzt in Luzern. Es trat dann auch am Abend des 3. Mai eine leichte Besserung ein, doch unerwartet und zum Staunen aller verlangte er gerade in diesem Augenblick nach den Sterbesakramenten. Fünf Stun-

<sup>46)</sup> Ebd 290

<sup>47)</sup> Nach HF 1A(1932—37)291 Anm 18 lebte Fr. Alexander «noch als junger Knabe» als Eremit im Riedertal ob Bürglen, studierte dann in Mailand und hatte dort vermutlich mit seinem Dorfgenossen Fr. Sebastian Scheitler Kontakt. Die drei zählten bei ihrem Eintritt 17, 20 und 24 Jahre

<sup>48)</sup> Br. Rufin, SF 1(1913)120ff. Dieser Bruder Rufin Falk von Baden (1585—1657) wird in der Folge noch oft zitiert. Er absolvierte die Schule bis zur Syntax, also praktisch das ganze Gymnasium, dem er auch seine Sprachkenntnisse im Lateinischen, Italienischen und Französischen verdankte. Seine Angaben verdienen volle Glaubwürdigkeit. In Altdorf erhielt er 1602 das Ordenskleid. Vgl auch Fischer 1955, IX und HF 8(1959—60)81

<sup>49)</sup> HF 1A(1932—37)321 Anm 7. Die Todestage der beiden sind Daten neuern Stils

den darnach, noch am 3. Mai 1583, ging er gefasst in die Ewigkeit hinüber. P. Franz starb inmitten seiner Baupläne, die sich in Altdorf und Stans zu verwirklichen begannen, und nachdem er kurz zuvor eine provisorische Niederlassung in Luzern errichtet und die Gründung des Klosters Schwyz in die Wege geleitet hatte. Pfarrer Heinrich Heil teilte dem hl. Karl persönlich den Heimgang des beliebten Kommissars mit <sup>50)</sup>, den Gott «aus dem harten Kampf dieses Lebens zu einem besseren, ewigen Leben abberufen» habe. Beim Vernehmen der Trauerkunde habe der Erzbischof ausgerufen: «Ein grosser Mann ist uns entrissen worden, ein grosser Diener Gottes hat die Kirche verlassen, durch dessen Tod sie heute einen grossen Verlust erlitt.» Auf Befehl des Pfarrers, der zugleich Dekan des Vierwaldstätter-Kapitels war, wurde in den vier Ständen dieses Kapitels ein feierlicher Seelengottesdienst abgehalten. Die Trauer über diesen verdienten Mann war gross, selbst über das Urnerland hinaus. Am meisten trauerten die Mitbrüder, die ihren Vater und Gründer am folgenden Sonntag zu Grabe trugen. «Hier soll für immerdar meine Heimatstatt sein» <sup>51)</sup>.

Uebers Jahr erlitt man einen neuen Verlust durch den Heimgang des erst 47jährigen Karl Borromäus. Drei Jahre lang hat dieser Erzbischof beim Provinzial der Mailänder Kapuziner, beim Ordensgeneral in Rom, beim Kardinalprotektor des Ordens, ja beim Papst selber, oft durch Vermittlung seines Geschäftsträgers Spetiano, sich für die Entsendung der Kapuziner in die Schweiz verwendet, bis er 1581 das Ziel erreichte. Die Kirche verlor mit ihm einen eifrigen und heiligen Reformator, die Schweiz einen treuen Freund und die Kapuziner ihren grössten Gönner, «Liebling Gottes und der Menschen, dessen Andenken gepriesen sei» (Sir 45,1). Der hl. Karl ruht in der Krypta des Domes von Mailand an würdiger Stätte, wozu Uri seine schönsten Kristalle zum Schmuck des Sarkophages beigesteuert hat. <sup>52)</sup>.

Neben diesen Traueranlässen gab es in jener Zeit auch Feste und Feiern. Erwähnenswert ist sicher die Weihe der Klosterkirche. Der hl. Karl wollte diese Weihe selber vornehmen, doch ansteckende Krankheiten und die nicht rechtzeitig vollendete Klosterkirche in Altdorf hielten den Erzbischof ab, nochmals die Schweiz zu besuchen. Er erkrankte dann selber Mitte Oktober und segnete das Zeitliche am 3. November 1584. Die Weihe der Kirche vollzog am 3. Mai 1585 der Konstanzer Weihbischof Balthasar Wurer. Die kirchli-

<sup>50)</sup> Ebd 294

<sup>51)</sup> Bei den verschiedenen Restaurationen der Kirche, zuletzt 1958—60, suchte man eifrig, doch vergeblich nach der Grabstätte des Provinzgründers. Die Kirche hat ihr Geheimnis nicht preisgegeben

<sup>52)</sup> Schweiz. Rundschau 6(1905/06)350

che Weiheurkunde<sup>53)</sup>, eine Art Taufschein der Kirche, gibt genauen Aufschluss darüber, zu wessen Ehren die Altäre geweiht, welche Reliquien darin eingeschlossen wurden. Der Choraltar in der Kirche ist vorzüglich dem Andenken aller Heiligen, der zweite in der Nebenkapelle besonders der seligen Gottesmutter und dem seraphischen Vater Franziskus geweiht worden. Als jährlicher Kirchweih-Gedenktag wurde der erste Sonntag nach der Osteroktav, «Misericordia Domini», bestimmt<sup>54)</sup>. Von Roll hat im November 1583, anlässlich einer Wallfahrt nach Loreto, noch einen Abstecher nach Rom gemacht, um für die Kirche einen Ablass zu erlangen<sup>55)</sup>.

Zu den Feiern können auch die Provinzkapitel gerechnet werden, die teilweise im Kloster zu Altdorf abgehalten wurden. Freilich gibt es im strengen Sinne noch keine Provinzkapitel, solange keine Provinz besteht. Doch kamen auch im Kommissariat die Brüder unter dem Vorsitz des Generalkommissars zu Besprechungen zusammen, wobei aktuelle Fragen besprochen, Wahlen getätigt und jeweils auch personelle Verschiebungen unter den Klöstern vorgenommen wurden. Diese Kapitel fanden an verschiedenen Orten statt. Altdorf wurde diese Ehre fünfmal zuteil, worunter im Juni 1583 des ersten Kapitels überhaupt. Schon damals kam bei der Obernwahl für die drei bereits bestehenden Klöster und des Delegierten für das Generalkapitel der demokratische Zug dieser Versammlungen zum Vorschein. Das Kapitel wurde nämlich von P. Franz Foresti einberufen, den der General als Nachfolger des heimgegangenen P. Franz von Bormio ernannt hatte. Er beherrschte die deutsche Sprache nicht, war jedoch ein fähiger Oberer, der sogleich die näheren Anordnungen traf. Während bisher jedes Kloster nur zwei Vertreter an das Kapitel entsenden konnte, erteilte er allen Priestern das Recht zur Kapitelsteilnahme und konnte dadurch rasch die Bedürfnisse der kleinen Gründung kennenlernen. Wieder fand in Altdorf ein solches Kapitel im September 1585, dann im Oktober 1586 statt, beide unter dem Vorsitz von P. Kommissar Stephan von Mailand<sup>56)</sup>.

1585 trug sich eine sonderliche Geschichte zu<sup>57)</sup>. Da kamen von Lugano zwei Frati zum Sammeln von Geld und Almosen nach Alt-

---

<sup>53)</sup> HF 1A(1932—37)294

<sup>54)</sup> Seit der Liturgiereform des II. Vaticanums wird jährliche Kirchweihe doch wieder am 3. Mai selber gefeiert

<sup>55)</sup> HF 1A(1932—37)296

<sup>56)</sup> Ein Kapitel fand in Altdorf nach der Provinzgründung vom 8.—9.10.1591 statt, präsiert von P. General Matthias von Salò; auf der Traktandenliste stand erstmals die Gründung einer ausländischen Niederlassung, jener von Freiburg i/Br. Das war das zweitletzte Provinzkapitel im Allerheiligenkloster, dessen Räumlichkeiten für die Aufnahme der vielen Mitbrüder zu klein geworden waren. Nach der Vergrößerung des Klosters 1737 wurde das letzte Provinzkapitel 1741 abgehalten, wobei 49 Kapitulare einzuquartieren waren

<sup>57)</sup> Z. Boverius, Annales II,182

dorf, von den Kapuzinern mit Liebenswürdigkeit empfangen und aufgenommen. Sie durchzogen die ganze Gegend und gaben an, Kapuziner zu sein, sammelten Käse, Eier, Trockenfleisch und Geld. Reichlich beladen zogen sie wieder nach dem Süden. Weil ihr Kapuzinerhabit nicht genau jenem der Patres auf dem Allerheiligenberg entsprach, schöpften die Leute von Uri Verdacht, nahmen dann aber an, dass dieser südlich in etwas anderer Form getragen werde. Der Schwindel kam aus, weil diese zwei Almosensammler Geld angenommen hatten, indessen die echten Franziskusbrüder Geldspenden ablehnten. Die Strafe für diesen unehrlichen Bettelgang ereilte sie, als man in Lugano ihre Betrügerei entdeckte.

## 5. Schweizer Kapuzinerprovinz

Das Generalkapitel von 1581 in Rom hatte den merkwürdigen Beschluss gefasst, ausser Altdorf dürfe kein anderes Kloster gegründet werden, so dass eine Provinzgründung, wofür ja mehrere Niederlassungen erforderlich waren, gar nicht in Frage kommen konnte. Doch wurde diese Klausel durch das pulsierende Leben und die Initiative des P. Franz gesprengt. Schon in seinem ersten Brief vom 4. Januar 1582 an Karl Borromäus<sup>58)</sup> kam er auf diese Einschränkung zurück. Er orientierte darin den Heiligen, wer von seinen Mitbrüdern in Rom für und wer gegen eine Erweiterung sei; er gab ihm sogar Anweisung, wie man dieses Veto umstürzen könne und bat ihn, sich beim Heiligen Vater für das Kloster in Unterwalden verwenden zu wollen. Wenn dann dieses Kloster in Unterwalden einmal gebaut sei, werde es den Menschen begreiflicherweise schwer fallen, den Orden aus dem Lande zu vertreiben und damit eine Provinzbildung zu verunmöglichen. So geschah es dann, dass auf das Betreiben Melchior Lussys, Giovanni Francesco Bonhominis und vor allem Karls der Papst zum zweiten Mal einen Befehl gab, auch in Unterwalden ein Kloster zu bauen, wodurch der ehemalige Beschluss des Generalkapitels stillschweigend begraben wurde.

## Nachschub und Nachwuchs

Aus der einschlägigen Korrespondenz jener Tage geht hervor, dass in Rücksicht auf die vielen Arbeiten und die Ausführung der bestehenden Pläne sich die Bitte um Nachschub aus Italien aufdrängte. Solche Bittgesuche gingen von den uns bekannten eifrigen Laien aus, ebenso vom späteren Nuntius Oktavian Paravicini, der von 1587-91 in Luzern residierte. Der Landammann und Rat von

---

<sup>58)</sup> HF 1A(1932—37)283ff und 290

Uri sandten am gleichen Tag wie P. Franz einen solchen Hilferuf an den Erzbischof wie auch an den Ordensgeneral. Am meisten drängte natürlich der Kommissar P. Franz, fähige Arbeiter für den «verwüsteten» Weinberg des Herrn zu erhalten. Er stöberte auswärts die Mitbrüder auf, die des Deutschen mächtig waren oder diese Sprache wenigstens verstanden, und suchte sie für die Schweiz anzuheuern. Sie kamen auch, und zwar aus verschiedenen Provinzen: aus Genua, der Toskana, Venedig, Sizilien, vornehmlich natürlich aus seiner Heimatprovinz Mailand. In den ersten acht Jahren trafen aus fremden Provinzen 37, aus der Schweiz und Deutschland 19 Kapuziner ein. Mit fünf Männern hat das Kommissariat begonnen, und nach einem Jahr hatten sich bereits 20 Patres und Brüder in den engen Niederlassungen beim Bannwald und in St. Jost am Bürgenstock niedergelassen. Sieben Jahre später, also im Jahr der Provinzgründung, dürften es schon zwischen 40 und 50 Mitbrüder gewesen sein. Kleinere Klöster, wie Stans und Schwyz, beherbergten ungefähr fünf bis sieben Ordensmitglieder, Altdorf als Noviziatskloster einige mehr <sup>59)</sup>).

Auch aus der Schweiz gab es Nachwuchs, wenn auch erst tropfenweise. Der Orden war hier noch nicht heimisch und den miss-trauischen und befangenen Berglern etwas fremd. Die Noviziate waren klein, und das Aufnahmeverfahren für die Kandidaten war infolge des Instanzenweges erschwert <sup>60)</sup>. Bis zur Provinzgründung traten, Fr. Sebastian mitgerechnet, immerhin vier Altdorfer ein, später noch ein fünfter, Fr. Peter Bock, Sohn des Glasmalers Peter. Hinzu kamen je zwei Kandidaten aus Luzern und dem Tessin, drei aus der Ostschweiz, einer aus den Freien Aemtern sowie einige aus Süd- und Mitteldeutschland. Die reiche Ernte aus Altdorf ging sicher auf die lebenswürdige und leutselige Art des Provinzgründers sowie auf die Tatsache zurück, dass das Kloster eben am Platze lag.

Es würde überraschen, wenn es bei dieser unterschiedlichen, wenn nicht sogar gegensätzlichen Zusammensetzung des Kommissariates nicht zu internen Spannungen gekommen wäre. Unter den Vertretern der verschiedenartigen italienischen Provinzen kam es zu Rivalitäten mit der lombardischen Provinz, welche doch die Verantwortung für die Niederlassungen trug und das Kommissariat selbstverständlich etwas als ihr Reservat ansah. Natürlich fanden solche Rei-

---

<sup>59)</sup> Ebd 340. 1602 wurde beim Kapitel über die Annahme der Niederlassung in Rapperswil abgestimmt. Mit Ausnahme der Novizen waren alle stimmberechtigt, durchschnittlich pro Kloster ergaben sich 8 Stimmende. Von den 11 Klöstern hatte Altdorf mit 11 Mitbrüdern am meisten Stimmfähige, wozu noch die nicht stimmberechtigten Novizen kamen

<sup>60)</sup> Noch Sixtus V. verlangte in einer Bulle vom 27.11.1587 die jeweilige Zustimmung des Generals oder Provinzkapitels. Erst Gregor XIV. erleichterte diese Bestimmung am 9.1.1591 für schweizerische Verhältnisse

bereiten auch ihren Niederschlag bei den Wahlen. Das Verhältnis zwischen Deutschen und Italienern sowie gelegentlich zwischen Schwaben und Schweizern hätte sicher besser sein können.

### Provinzgründung

Während der acht Jahre des Kommissariates wurden die Niederlassungen zuerst von mailändischen Mitbrüdern geleitet, 1584-89 von P. Stephan, Mitglied der Venedigerprovinz. Die Fehler, die diesem in seiner Amtszeit unterlaufen sind, wurden durch die Gründung von fünf Klöstern während seiner Regierungszeit gutgemacht.

Da das Ordenskommissariat sich günstig entwickelte und eine Ausdehnungsmöglichkeit vorhanden war, erwiesen sich die Ueberlebenschancen als so gross, dass man ruhig zur Provinzgründung schreiten und damit das Provisorium eines Kommissariates ablösen konnte. Dies geschah 1589 beim Kapitel auf dem Wesemlin, für welches im neuerbauten Kloster genügend Platz vorhanden war. Das Kapitel tagte vom 16. bis 19. Juni unter dem Vorsitz von Generalkommissar und Provinzial von Mailand, P. Michael von Sala, der vorausgehend die weit auseinanderliegenden Klöster visitierte. Das wichtigste Traktandum war die offizielle Errichtung einer selbständigen Schweizerprovinz, die eigentlich schon zwei Jahre früher geplant war. Das Kücken hatte die Eierschale durchbrochen und fing an, sicher herumzulaufen. Ueber die kanonische Errichtung der Provinz besitzt man kein eigentliches Dokument, jedoch die Tatsache, dass an Stelle des bisherigen Kommissars ein selbständiger Provinzial gewählt wurde, beweist zur Genüge die Gründung der selbständigen Schweizerprovinz, auch wenn deren Leitung noch ganz in den Händen der Italiener lag. Als erster Provinzial wurde P. Anton aus dem freundlichen Städtchen Cannobio am Lago Maggiore gewählt. Zwei seiner drei Berater stammten aus Mailand und Monza, der Laienbruder Andreas kam aus Lugano.

Wie man nicht vergisst, dass die Gotthardreuss eigentlich auf tessinischem Boden entspringt, so hat die junge Provinz auch die lombardische Mutterprovinz nicht übersehen. Das Experiment jenseits des Gotthards hatte sich bewährt und ging nicht zugrunde wie andere isolierte Posten, z. B. Candia und Veltlin, deren Missgeschick ja P. Franz von Bormio miterlebte. Die Errichtung einer selbständigen Provinz war weniger eine Trennung als vielmehr eine Entbindung der Mailänderprovinz von ihren bisherigen Pflichten, auch wenn man noch lange auf deren Hilfe angewiesen war. Der Anfang der Provinz glich dem Föhn, der aus der Poebene aufsteigt und dem Urnerland den Lenz ankündigt; diesmal stieg er auf, um dem Urnerland und der Eidgenossenschaft den seraphischen Frühling zu bringen.

## Verdiente Männer

Jene drei Männer, welche den Auftrag hatten, die Entsendung der Kapuziner in die Schweiz und besonders nach Altdorf in die Wege zu leiten, durften noch die kraftvolle Ausbreitung des Ordens erleben und erhielten bald von Gott selbst die Entlastung.

Ritter J o h a n n e s Z u m b r u n n e n starb sieben Jahre nach der Ankunft der Kapuziner. Er war nicht bloss der bedeutendste Mann seines Geschlechtes, senkrecht nach innen und aussen, sondern «wohl der edelste Staatsmann Uri im 16. Jahrhundert» <sup>61)</sup>. Als Gesandter der VII Orte gaben ihm 60 Reiter das Ehrengelait in die Ewige Stadt, wo er vom Papst sehnlichst erwartet wurde. - Charakterfester als von Roll, nahm Zumbrunnen im Gegensatz zu diesem und andern keine Pensionen an. Angewidert durch damalige politische Doppelzüngigkeit zog der Bescheidene sich zurück und widmete sich ganz der Reform der katholischen Orte. «Zumbrunnen liebte in- niger, schrieb zärtlicher und benahm sich rücksichtsvoller [als von Roll]. Er vermittelte und besänftigte, wenn die Wogen hoch gingen im Widerstreit der Meinungen für und gegen die Ideen des grossen Erzbischofs von Mailand, aber ein selbständiges Ziel hat er sich nicht gestellt und kein bleibendes Zeichen hinterlassen wie Roll» <sup>62)</sup>.

Ritter W a l t e r v o n R o l l ging 1591 in die Ewigkeit, nachdem er als 71jähriger zu kränkeln anfang. Die Klosterfamilie war besorgt um sein leibliches und vor allem um sein seelisches Wohl, da er in unversöhnlicher Feindschaft lebte. P. Guardian verordnete für den grossen Wohltäter Gebete zum hl. Franziskus, dessen grosser Verehrer von Roll war. In einem Traum sah der Erkrankte den seraphischen Heiligen vor dem Throne Gottes niedergeworfen, für ihn Fürbitte einlegend, und dieses Gebet hat ihn seelisch gewandelt. Er «starb fromm im Herrn, wahrhaft zu Gott bekehrt und bestens vorbereitet» <sup>63)</sup>. Die Initiative bei der Einführung der Kapuziner lag in seinen Händen, und den Bau der Kirche finanzierte er persönlich. Man kann ihn jedoch kaum Stifter des Kapuzinerklosters nennen <sup>64)</sup>. In der Pfarreigeschichte steht von Roll ehrenvoll da als fürsorglicher Kirchenvogt. Es gab Tagsatzungen, die ihn auch lobten. Für viele Urner Politiker öffnete er Tore und Verbindungen mit dem Ausland, die diesen sonst verschlossen geblieben wären. Die Eidgenossenschaft, welche durch Allianzverträge fast die ganze

---

<sup>61)</sup> So urteilte später Landammann Gustav Muheim in seiner Studie über die Tagsatzungsgesandten von Uri in Nbl Uri 16(1910)135ff

<sup>62)</sup> Wymann 174

<sup>63)</sup> Nbl Uri 16(1910)121

<sup>64)</sup> Vgl dazu Nbl Uri (1951/52)54ff

Wehrmacht an Paris verpfändete, verdankte ihm ein Stück Unabhängigkeit. Von Rolls Politik brach dieses französische Söldnermonopol und rettete dadurch die bedrohte Freiheit.

Der Ritter vom Goldenen Sporn, Walter von Roll, fand seine Grabstätte in der von ihm erbauten Kapuzinerkirche. Sein Sohn, Landammann Johann Peter, vom Papst geadelt wie sein Vater, bat 1594 Klemens VIII. um die Erlaubnis, auch für sich und seine Nachkommen die Begräbnisstätte bei den Kapuzinern zu erhalten. Eingedenk der Verdienste des Vaters um das Kapuzinerkloster wurde ihm diese Bitte auch gewährt. Die Väter Kapuziner hatten jedoch Angst, es könnte ein grossartiges Denkmal für den Vater entstehen. Deshalb zogen sich die Verhandlungen über diese Begräbnisstätte praktisch über vier Jahrzehnte hinaus. Die Kongregation der Bischöfe und Ordensleute billigte die Bedenken der Kapuziner am 20. Oktober 1634 und beauftragte den Nuntius Ranutius Scotti, den Landammann Johann Peter von Roll und seine Brüder in diesem Sinne mit «seiner gewohnten Klugheit und Gewandtheit» aufzuklären. So erinnert heute ein schlichtes Epitaph an der Kirchenfront an den grossen Wohltäter.

Ritter Ambros Püntener starb 1598 als Landammann im Amt, nachdem kurz vorher im gleichen Jahr auch Dekan Heinrich Heil in die Ewigkeit eingegangen war. Püntener, verschwägert mit Ludwig Pfyffer in Luzern und Stiefsohn des Glarnerhistorikers Aegidius Tschudi, vermochte dank dieser seiner Verbindungen sicher viel zugunsten der Kapuziner, auch wenn uns darüber genauere Angaben fehlen. - Diese drei Männer, Zumbrunnen, von Roll und Püntener, standen an der Wiege des Kapuzinerklosters zu Altdorf, von dem der Staatsschreiber Renward Cysat schrieb, dass es «sowohl in der Eidgenossenschaft als in tütschen Landen überall das erste gewesen» sei <sup>65)</sup>.

---

<sup>65)</sup> Bürgerbibliothek Luzern: Bd. B Fol. 16; PAL: Sch 1264